

Die Welt im Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **17 (1965)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WELT IM RADIO

VERZICHT AUF DIE KOMMUNISTISCHE WELTREVOLUTION? (Fortsetzung)

IV.

Abschwächung der Gegensätze zwischen West und Ost?

Die Sendung des Südwestfunks führte dann weiter aus, dass man sich kaum mehr des Eindrucks erwehren könne, dass gerade die Westmächte ihre Sicherheit nur durch stärkste militärische Rüstung reserviert sehen, während die Sowjetunion eher ihre politisch-ideologische Uebermacht geltend zu machen sucht. Für das beachtliche Gewicht des Faktors Macht spricht der Umstand, dass sich besonders seit Kuba der Gegensatz der beiden Weltmächte stark abgeschwächt hat, während sich echte Ideologien in einer so kurzen Zeitspanne kaum wirklich verändern können. In der Beziehung USA-Sowjetunion wirkt sich nun gerade die aus ihrem Monopolbesitz an Kernwaffen resultierende Macht und Gefährdung neutralisierend aus. Beide Atommächte sind in der Lage der bekannten Skorpione im Wasserglas. Die wachsende Bedrohung dieser beiden mehr oder weniger saturierten Weltmächte seitens der dynamischen neuen Länder im eigenen Lager (Frankreich, China), aber auch seitens von Staaten in der dritten, "blockfreien" Welt, erleichtert den Ausgleich von Fall zu Fall trotz der Gefahr der Entstehung von neuen Reibungsflächen infolge der Ausbreitung von Atomwaffen. Gleichzeitig mit der Verschärfung des Bruderkrieges im Ostblock und der Differenzierung der Mächte im Westen entdecken nun Russen wie Amerikaner, Franzosen wie Chinesen, plötzlich zu ihrer eigenen, gelinden Ueberraschung, dass sie trotz aller angeblichen, ideologischen Toffeindschaft vieles eint. Die aus der Ausdehnung der Blöcke resultierende, grössere Manövriertfähigkeit einzelner Staaten begünstigt auch die Schaffung neuer Querverbindungen zwischen den beiden Ländern. Länder wie Schweden, oder England, Polen oder Jugoslawien gehen hier voran. Nicht zufällig sind gerade Polen und Jugoslawien an stärkeren Kontakten mit dem Westen interessiert. Wie umgekehrt auch Staaten wie Frankreich oder Oesterreich auch enge Handels- und Kulturbeziehungen mit Polen und Jugoslawien unterhalten. Schliesslich dürfte auch die wachsende Angleichung der USA und der Sowjetunion im Niveau und in der Struktur ihrer Gesellschaft und Kultur langfristig und langsam zur Abschwächung des bipolaren Antagonismus beitragen. Auf diesen säkularen Zug haben nicht zufällig gerade die in grösseren Zeiträumen denkenden Kulturphilosophen und Soziologen hingewiesen. Allerdings hat schon im Mai 1950 der damals 75jährige Thomas Mann seine amerikanischen Mitbürger mit ergreifenden Worten beschworen, sich der Aehnlichkeit der beiden Giganten bewusst zu werden. Am deutlichsten ist die Uebereinstimmung zwischen USA und Sowjetunion bereits in der sogenannten Zivilisationssphäre zu spüren. Vorhanden ist sie aber auch schon im Kulturbereich. -

Wir müssen auch hier hinter diese Ausführungen ein grosses Fragezeichen setzen. Gewiss ist das Verhältnis der beiden Super-Mächte direkt zueinander besser geworden als auch schon. Keine von beiden beachtet offenbar, die andere direkt anzugreifen. Aber die Sendung übersah gänzlich, dass die Kommunisten eine andere, gefährliche Waffe gebrauchen, um den Westen niederzuwerfen: die Subversion. In allen sozial rückständigen Staaten (und sogar in ausgeglicheneren) wird unterirdisch gegen die "Imperialisten" gewühlt, wird die Beseitigung aller Regierungen vorangetrieben, welche nicht auf den Kommunismus schwören. Man müsste blind sein, um diese Situation nicht zu erkennen. In einigen Staaten konnten Erfolge erzielt werden, wie zum Beispiel in Kuba und Sansibar, in andern, wie in Venezuela und Kongo, misslang die Unterwanderung, bei noch andern, in Vietnam und der Dominikanischen Republik, ist der Ausgang im Augenblick noch ungewiss. Die Unterwühlung gegnerischer Regierungen ist schon von Lenin empfohlen worden, falls ein Frontalangriff zu gefährlich ist, und genau nach diesem Rezept handelt Moskau und auch Peking, um schliesslich durch Maulwurfsarbeit doch die Weltrevolution zum Siege zu führen. Es darf nicht vergessen werden, dass der Kommunismus in Russland selber nur auf diese Weise 1917 schliesslich obsiegt hat. Die revolutionäre Verschwörung gehört zum selbstverständlichen Werkzeug des Kommunismus, und er wendet sie heute sogar eifriger als früher an, nachdem er auf dem geraden Weg nicht durchdringt. Hier liegt gegenwärtig die grösste Gefahr für den Westen, welche die Amerikaner, aber sogar das sozialistische England ganz richtig erkannt haben. Leider kann der Westen nicht auf gleiche Weise antworten, das heisst es liegt nicht in seiner Art, sodass er sich hier auf die offene und direkte Abwehr beschränken muss, wie das im Kongo geschah, in Vietnam und gegenwärtig in der Dominikanischen Republik. Wo immer sich der Kommunismus einer Regierung durch Verschwörung und Aufstand zu bemächtigen sucht, werden die Amerikaner eingreifen, weil das für den Westen eine Existenzfrage ist, selbst wenn dabei unerfreuliche diktatorische Militärregime geschützt werden müssen. Die kommunistische Taktik, überall in der Welt Brandherde zu errichten, muss um jeden Preis bekämpft werden. Dass die Unterwanderung zahlreicher mittelgrosser Völker mit ihren erbärmlichen Zuständen, an denen die früheren Kolonialherren und westliche Raubritter eine grosse Schuld tragen, für die Kommunisten oft keine grossen Schwierigkeiten bietet, kann an der Notwendigkeit der Unterdrückung nichts ändern. Der Westen erntet hier nur die Folgen seiner alten, schweren Unterlassungssünden. Natürlich hindert dies die Kommunistischen Staaten, voran Mos-

kau, keineswegs, nach vorn gegenüber dem Westen und auch besonders der USA ein milderes Gesicht als früher zu zeigen. Doch ist das nur Fassade, hinter der zu vielen Tausenden an Moskauer und andern Instituten farbige Jugend aller Rassen ausgebildet wird, um später in ihren Vaterländern zu versuchen, nach kommunistischen Rezepten die Macht an sich zu reissen und die Weltrevolution wieder einen Schritt weiterzuführen. Von einem Verzicht auf diese kann sicher keine Rede sein.

Abbau des Totalitarismus in der Sowjetunion?

Die Sendung verwies dann darauf, dass jene Politiker, Soziologen und Sowjetologen die die internationalen Beziehungen vor allem unter dem Teilaspekt der Macht und der Psychologie sehen, nach wie vor an einen totalen Dualismus zwischen dem Westen und dem Osten glauben. Wobei in den Augen des Betrachters häufig das eigene Lager als das unideologische, friedliebende, freiheitliche, das gegnerische als das ideologie-besessene, böse, aggressive, tyrannische und kulturbedrohende erscheint. In Wirklichkeit meinte die Sendung, ist in der Sowjetunion ein zwar langsamer, aber dauernder Abbau der totalitären Diktatur seit den Tagen Stalins feststellbar. Nach seinem Tode und der offiziellen Verurteilung des Personenkultus ist an die Stelle Stalins einfach der neue, 1. Sekretär getreten. Ein Experte (den die Sendung nicht nannte) hat schon vor einiger Zeit behauptet: "Bedeutende, politische Entscheidungen werden jetzt sogar vom Zentralkomitee getroffen, und unter den 225 Mitgliedern dieser Körperschaft gibt es freie Beratungen und Mehrheitsentscheidungen. Allerdings ist die innenparteiliche Demokratie, wie sie Lenin propagiert hatte und die sogar nach 1917 bis in die frühen Zwanziger Jahre hinein noch in gewissem Umfange bestanden hatte, nicht wiederhergestellt worden. Die Parteimitglieder und Funktionäre haben keine Möglichkeit, ihre politischen Auffassungen im Rahmen der Parteiorganisation zu äussern und durchzusetzen. So boten auch die Parteitage von 1956 und 1962 ein sehr eigenartiges Bild von Beschlüssen und Resolutionen. Andererseits wird auch gesagt, die Tatsache, dass in den Grundzügen eine eigenständige Tendenz zu politischer Willensbildung vorhanden ist, trage zu einer gewissen Auflockerung des totalitären Systems bei. Auch wenn sie weniger als Beitrag zu einer Demokratisierung der Partei als vielmehr zur Rationalisierung der Parteidiktatur zu beurteilen ist. Die heutige Sowjetführung ist offenbar an einer gewissen begrenzten Demokratisierung interessiert. Entscheidender als die immer noch eng begrenzte Liberalisierung der Diktaturen im staatlichen Bereich ist wohl die Lockerung des Totalitarismus in der Sphäre der Gesellschaft. Eine totale Erfassung von Gesellschaft und Kultur etwa im Sinne Orwells war schon in der Zeit des Hoch-Stalinismus unmöglich. Dem Einzelnen verblieb stets ein freilich äusserst eingeschränkter Privatbereich: die Familie bildete eine Insel im Meer der Ideologie, und selbst die Kirche verschwand nicht ganz. Die durchgängige Gleichschaltung von Naturwissenschaft und Technik erwies sich als unmöglich, auch infolge der Folgen im internationalen Konkurrenz- und Machtkampf. Immerhin drang die herrschende Ideologie in beide Lebensbereiche ein, und die organisatorische Erfassung des Einzelnen und der Gruppe wurde immer rücksichtsloser. Unter Stalin lastete die tote Hand eines erstarrten Dogmatismus schwer auf Wissenschaft, Literatur und Kunst. Sogar Ballett und Zirkus, einschliesslich der Clowns, mussten sich nach der marxistisch-leninistischen Lehre richten, wie sie von Stalin höchstpersönlich interpretiert wurde.

Von einer solchen totalen Gleichschaltung kann heute nach der Sendung keine Rede mehr sein. Zwar ist der Totalitätsanspruch des Marxismus-Leninismus in der Sowjetunion keineswegs aufgegeben worden. Mehr oder weniger stillschweigend ist aber der ideologische Druck reduziert worden. Das Alltagsleben gestaltet sich heute nicht mehr so finster wie früher.

Haben sich die Kommunisten im Westen geändert?

Die Sendung vertrat die Ansicht, dass sich in Frankreich und Italien die kommunistischen Massenbewegungen, die nun schon seit Jahrzehnten die Vorteile der Legalität geniessen, in wachsendem Ausmass in die kapitalistisch-bürgerlich-demokratische Gesellschaft integriert haben. Trotz gelegentlicher Rückschläge machen sich bei ihnen die Folgen einer Parlamentarisierung, Demokratisierung und Nationalisierung bemerkbar. Auch die kommunistischen Proletarier haben in Frankreich und Italien nicht nur ihre Ketten zu verlieren, und die Funktionäre und Führer müssten mehr aufs Spiel setzen: Prestige und Position und Mandate. Die grossen kommunistischen Parteien verfügen nicht umsonst über Vermögen und Verlage, Konsumläden und Gewerkschaftshäuser. Dieser Sachverhalt dürfte langsam ins Bewusstsein der Führer in Moskau wie in Peking dringen, auch wenn er bewusst nicht zur Kenntnis genommen wurde. In diesem Punkt kann man eine Parallele zur Lage von 1914 sehen, als die Gegner des Sozialismus in der internationalen Sozialdemokratie eine Bande von nihilistisch-radikalen Umstürzern zu sehen glaubten, während sich diese in Wirklichkeit schon recht gründlich ent-revolutioniert, demokratisiert, verbürgerlicht und nationalisiert hatte. Wie bei der Sozialdemokratie hinkt heute auch bei den Kommunisten die revolutionäre Phraseologie und Ideologie hinter der sich verändernden Wirklichkeit hinterher. Immerhin mehren sich die Anzeichen dafür, dass jetzt die kommunistischen Parteien des Westens versuchen, sich nicht nur von den stalinistischen, sondern auch von manchen Banden der leninistischen Dogmatik, die für den Westen stets ein Fremdkörper geblieben ist, zu befreien. (Fortsetzung folgt)

VOM PROTESTANTISMUS IN DER GEGENWART

ZS. Am Sender Beromünster sprach kürzlich Prof. W. v. Loe-
wenich über "Aufgaben des Protestantismus in der Gegenwart". Es
ist uns nicht möglich, den Vortrag vollständig zu bringen, trotzdem
er einige für uns besonders wichtige Fragen berührt. Doch führen wir
nachstehend teils kritisch zusammenfassend, teils wörtlich einige be-
sonders wichtige Stellen der Sendung an.

Der Vortragende zeichnete zuerst die innere Entwicklung unse-
rer Konfession in den letzten Jahrhunderten, wobei er besonders die
entscheidende Wende der Aufklärung betonte, als Vernunft und Erfah-
rung versuchten, die Erscheinungen aus sich selbst zu begreifen. Da-
mals wurde erstmals der Wille zur Mündigkeit, zur Abstreifung der
kirchlichen Bevormundung sichtbar. Die Vernunft wurde auch gegen die
sogenannte Offenbarung kritisch. Es war aus mit dem alten Ideal, in
Europa eine Art religiös-kirchliche Einheitskultur zu errichten, das
übrigens schon lange brüchig geworden war. Toleranz hiess die neue
Parole, Einheit in der Vielfalt usw. Damals hat sich der entscheidende
Umbruch zur Moderne vollzogen. Die Aufklärung ist die Voraussetzung
für alle weiteren, geistigen Entwicklungen im 19. Jahrhundert geworden.

Die Sendung sah darin einen Beweis für die innere Lebendigkeit
des Protestantismus, dass er diesem geistigen Aufbruch Rechnung zu
tragen vermochte. Es geschah dies im sogenannten "Neu-Protestantis-
mus", der darum mit dem Geist der Moderne eng verbunden ist. Gänz-
lich neu war dies allerdings nicht; es waren Tendenzen, die im Denken
der Reformation, besonders bei Luther, bereits im Ansatz sichtbar wa-
ren. Es gehört zu den grossen Leistungen Martin Luthers, dass er als
erster das Schrift-Prinzip kritisch gegen die bisherige kirchliche Tra-
dition und gegen das kirchliche Lehramt angewandt hat. Was er in der
Bibel entdeckte, die Erkenntnis, die er daraus gewann, hat er weder
der Autorität noch der formellen Gehorsamspflicht gegenüber seiner
Kirche geopfert. Sein Gehorsam bestand in unerschütterlichen Gehor-
sam gegenüber dem Geist der Schrift. Daraus erwuchs auch seine Frei-
heit gegenüber dem blossen Bibel-Buchstaben. Er hat den Personalex-
istenziellen Charakter des Glaubens erkannt, wenn auch bei ihm noch
katholische Reste zu erkennen sind. Aber der Neu-Protestantismus hat
daran angeknüpft und aus der vollständig veränderten geistigen Situation
die Konsequenzen gezogen. Notwendigerweise war darin auch eine kriti-
sche Haltung gegenüber der reformatorischen Tradition eingeschlossen.
Die Reformation kannte ja weder die historisch-kritische Wissenschaft
noch das naturwissenschaftliche Denken der Neuzeit. Das Zeitalter der
grossen Erfindungen und Entdeckungen war erst im Anbruch. Durch die
Konfrontation mit den neuen Wissenschaften sah sich der Neu-Protestan-
tismus genötigt, aus den reformatorischen Ansätzen Konsequenzen zu
ziehen, die zu den Zeiten der Reformatoren noch nicht aktuell sein konn-
ten. Historisch-kritische Schriftauslegung sowie Begründung der Glau-
bensgewissheit in der religiösen Erfahrung wurden so zu Kennzeichen
des Neu-Protestantismus. Ein gewaltiger Wissensurst über die Bibel-
texte stellte sich ein. Eine kritische Revision des alten Dogmas war die
unausbleibliche Folge. Der Vortragende verwahrte sich hier nachdrück-
lich gegen die einseitige Beurteilung dieser Erscheinung, indem man in ihr
nur Abfall und Substanzverlust zu sehen vermag, ohne die innere Notwendig-
keit dieser Entwicklung zu begreifen.

Es gab dann Restaurationsversuche des Alt-Protestantismus im
19. Jahrhundert, der sich zur Wehr setzte. Sie haben zwar starke inner-
kirchliche Wirkung gehabt, litten aber an ihrem Mangel an Aufgeschlos-
senheit und vor allem an Wahrhaftigkeit, verleiteten dazu die Kirche zu
unfruchtbarer Defensiv- und vertieften den Riss zwischen alt-traditionel-
er Gläubigkeit und modernem Wahrheitsbewusstsein.

Seit den Tagen des 1. Weltkrieges ist nun aber die Moderne in
eine schwere Krise geraten. Die Gewalt der Zeitereignisse hatte die
Aufklärungsideale im Bewusstsein der Völker ins Wanken gebracht. Der
Optimismus wich einem starken Pessimismus, der Glaube an die Ver-
nunft einem Hang zum Irrationalen, der Fortschrittsglaube einem Fata-
lismus. Viele Menschen wurden des Moralismus und des Kritizismus
müde und sehnten sich wieder nach einer Autorität, nach bequemer Si-
cherheit und Geborgenheit. Man begeisterte sich wieder für Mythos und
Symbole. Geschichtliches Denken und Relativismus wurde als lähmend
empfunden. Totalitäre Parolen fanden zunehmend Gehör. Der Katholi-
zismus, dessen starre Abwehrhaltung gegen die Moderne auf die Gebil-
deten bis dahin schockierend und empörend gewirkt hatte, gewann wieder
an Ansehen. "Es geht ein katholischer Zug durch die Welt", urteilte ein
Beobachter der Zwanziger Jahre. Tendenzen, die eine ältere, entschie-
den anti-totalitäre und freiheitlich gesinnte Generation als katholisierend
empfand, zeigten sich selbst bei Theologen. "Man kann geradezu sagen:
in dem Masse, in dem man die Moderne nicht mehr als modern empfand,
wurde der Katholizismus wieder modern". Das war der Boden, auf dem
Hitler und seine übrigen, ebenfalls katholischen Hauptkumpane, wie Gö-
ring, Himmler, Goebbels, Heydrich, Kaltenbrunner usw. gedeihen konn-
ten. Das sogenannte dritte Reich benützte die anti-aufklärerischen Zeiten-
tendenzen für seine politische Propaganda. Und es hat seine Abkehr vom auf-
klärerischen Humanitäts-Ideal, vom deutschen Idealismus, von Lessing,
Goethe und Schiller und Kant, in grauenvoller Weise auch in die Tat um-
gesetzt. Eben dadurch sollte schon ein unüberhörbares Warnungssignal

vor leichtfertiger Verurteilung der Aufklärung gegeben sein. Selbstver-
ständlich wird man heute den ungehemmten Optimismus und Rationalis-
mus der Aufklärung ablehnen. Aber man darf ihren grossartigen Beitrag
zur Humanisierung des Daseins darüber nicht vergessen. Ein Zurück
hinter die Aufklärung würde zur Barbarei führen.

Die Krise der Moderne hatte zwangsläufig eine Krise des mit
ihr verbundenen Neu-Protestantismus zur Folge. Fast allgemein voll-
zog sich in Theologie und Kirche eine Abkehr vom Liberalismus. Karl
Barth richtete seinen Generalangriff gegen die Theologie des 19. Jahr-
hunderts, gegen geschichtliches Denken und Psychologismus. Zu den
von ihm beeinflussten Theologen gehörte damals auch Rudolf Bultmann.
Der Kirchenkampf nach 1933 befestigte naturgemäss die anti-liberalen
Tendenzen. In der Abwehr versteift sich leicht die eigene Position. Wo
es um die Existenz geht, tritt das Interesse an Kritik und Problematik
zurück, und damals ging es bei der Kirche wirklich um die Existenz.
Man verteidigte damals die einfachsten Grundregeln des Christentums,
die sich zugleich als wirksamer Schutz des Menschseins überhaupt dar-
stellten. Auch wer der Kirche entfremdet war, konnte damals in der
Kirche das letzte Wort menschlicher Anständigkeit respektieren. In
der Kirche unter dem Kreuz wird sichtbar, was Aufgabe der Kirche sein
soll.

Seit dem Ende des 2. Weltkrieges bahnen sich nun enorme Ent-
wicklungen an, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Wenn nicht alles
täuscht, steht die Menschheit am Beginn einer neuen Epoche, die man
"Weltzeitalter" nennen kann. Bezeichnend dafür ist zum ersten unsere
globale Situation. In früheren Jahrhunderten lebte die Menschheit relativ
getrennt nach Erdteilen und Kulturkreisen. In der Gegenwart wird die
Erde immer mehr zur Einheit. Für den modernen Verkehr und die mo-
derne Technik spielen Entfernungen keine entscheidende Rolle mehr.
Nachrichten durchlaufen in wenigen Minuten den ganzen Erdkreis. Die
moderne Zivilisation dringt in die entlegensten Gebiete vor. Menschen,
die kulturell eben noch in der Steinzeit lebten, interessieren sich jetzt
für die Errungenschaften modernster Technik. Politische Probleme
können nicht mehr auf nationaler Basis gelöst werden. Die Vorherr-
schaft Europas gehört der Vergangenheit an. Auf engem Raum einge-
keilt zwischen Ost und West, wird sein Schicksal von einer vernünftigen
Lösung des Ost-Westkonflikts abhängen. Auf kriegerische Weise kann
sie nicht mehr erfolgen. Der Krieg, schon immer ein Verbrechen, ist
durch die modernen Vernichtungsmittel zur baren Unvernunft geworden.
Wir erleben das Ende des Kolonialismus, die Vorherrschaft des weissen
Mannes ist vorüber. Die Tendenz zu einer gesamt-menschlichen Kultur
zeichnet sich deutlich ab. Moderne Wissenschaft wird heute in den Hör-
sälen der ganzen Welt gelehrt. In allen Erdteilen forscht man in moder-
nen Laboratorien, moderne Musik ertönt in den Konzertsälen der führen-
den Länder, exotische Rythmen begeistern bei uns die Jugend. Die Re-
ligion des abendländischen Menschen wird sich den Konsequenzen unserer
neuen, globalen Situation auf die Dauer nicht entziehen können.

Wir nennen als zweites Merkmal des Weltzeitalters den Beginn
der Weltraumschiffahrt. Zum ersten Mal in der Geschichte durchbricht
der Mensch die irdischen Lebensbedingungen. Mag auch der Vorstoss
in den Weltraum räumlich gesehen geringfügig erscheinen, so ist doch
seine prinzipielle Bedeutung enorm. Er wird sich weltanschaulich eben-
so auswirken wie die Astrophysik und die Atomphysik. Wird das christ-
liche Denken, das in seinem Ursprung einem völlig andern Weltbild
verbunden war, mit diesem weltanschaulichen Wandel Schritt halten
können? Wird es sich von dem Geozentrismus, der Konzentrierung auf
die Erde, befreien können?

Wir nennen als drittes Merkmal unserer Zeit den fortschreiten-
den Ersatz des Menschen durch die Technik. Automatisierung und Ky-
bernetik sind nicht nur wirtschaftliche und wissenschaftliche, sondern
auch menschliche und damit zugleich auch religiöse Probleme. Die mo-
derne Technik ist ein Triumph menschlichen Geistes. Aber sie schliesst
zugleich die Gefahr einer radikalen Deshumanisierung, einer Ent-Mensch-
lichung unseres Daseins in sich. Sollte es eines Tages der Mensch soweit
bringen, dass er sich selbst überflüssig macht? Schon heute leisten Ma-
schinen und Apparate schnellere und zuverlässigere Arbeit, als dies
ein Mensch fertigbringt. Auch die sogenannten Geisteswissenschaften
werden sich ihrer immer mehr bedienen. Was heisst dann in Zukunft:
"Erfülltes Menschsein? Persönlichkeit? Ebenbild Gottes?" Wird die
christliche Verkündigung das gültige Wort für den Menschen einer völlig
veränderten Situation zu sagen wissen? Man kann nicht behaupten, dass
die Zeittendenzen protestantischer Gesinnung besonders entgegenkommen.
Luthers Frage nach dem gnädigen Gott beschäftigt heute nur noch wenige
Menschen. Es ist ein Symptom unserer Zeit, dass die Konferenz von Hel-
sinki kein verbindliches Wort zur Rechtfertigungsbotschaft gewagt hat.
Der heutige Mensch kümmert sich um seine Selbstbehauptung im Kampf
des Daseins. Die Frage nach der Gerechtigkeit vor Gott tritt in den Hin-
tergrund.

(Schluss folgt)